Greifenstein Bote

Mitteilungsblatt der
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

14. Jahrgang | Dezember 2006 | Ausgabe Nr. 05

Sehr verehrte Leser des Greifenstein-Boten

Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen die Verfasser verantwortlich.

Vorwort (Die Redaktion) ..... S. 2

Jahresrückblick (D. Krause) ..... S. 3

Weitere rege Bautätigkeit (K. Lincke) ..... S. 3

Chrysopras-Wehr/Lache (D. Krause) ..... S. 5

Die Blankenburger Papiermühle (K. Schönheid) ..... S. 6

Zeitzeugen ..... S. 8

Kino in B.B. (D. Klotz) ..... S. 9

Nachwuchs dringend gesucht (Vorstand) ..... S. 10

Schafe auf der Burg (K. Lincke) ..... S. 12

Impressum

Fotos: Dieter Krause, Dieter Klotz, Jürgen Plaster, Klaus Lincke
Titelbild: Repro Dieter Klotz
Redaktion:
Prof. Dr. Georg Biedermann
07422 Bad Blankenburg
Pestalozzistraße 1
Tel.: 03 67 41 / 26 02

Klaus Lincke
07422 Bad Blankenburg
Königseer Straße 26
Tel.: 03 67 41 / 29 54

Dieter Krause
07422 Bad Blankenburg
Georgstraße 31
Tel.: 03 67 41 / 31 75

Herausgeber:
Verein Greifenstein-Freunde e.V.
Greifensteinstraße 3
07422 Bad Blankenburg
PF 1201, 07419 Bad Blankenburg
Tel.: 03 67 41 / 20 80

Nachdrucke und andere Vervielfältigungen, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

Herstellung:
Verlag + Druck Linus Wittich GmbH
In den Folgen 43
98704 Langewiesen
Tel.: 0 36 77 / 20 50-0
Fax: 0 36 77 / 20 50-15

Ein ereignisreiches Jahr 2006 neigt sich dem Ende zu.
Leider ist es auch an uns nicht spurlos vorbeigegangen. Abgesehen von der sehr unter der kühlen Witterung gelittenen Walpurgisnacht und dem bei großer Hitze veranstalteten Ritterspektakel zum Burgfest, haben auch die verschiedenen Berichte und Gerüchte um unseren Pächter, den Adler - und Falkenhof, für nicht unerheblichen Wirbel gesorgt.
Trotz alledem konnten wir über 17.000 Besucher auf der Burg begrüßen. Wir haben damit die Möglichkeit erhalten, durch die Verwendung der Eintrittsgelder weitere Maßnahmen der planmäßigen Erhaltung an den Anlagen der Burg zu realisieren.
Auf den nächsten Seiten wird dazu berichtet.
Wir wünschen uns vom kommenden Jahr einen durchweg ruhigeren Verlauf und etwas mehr die Gunst des Wettergottes.
Wieder eröffnet die Walpurgisnacht den Reigen der Veranstaltungen im Jahr 2007.
Eine Neuheit wird sein, dass nur noch auf dem Großen Burghof die Hexen tanzen werden. Wir reagieren damit auf den Rückgang der Besucher, durchaus mit verursacht durch die Parallelveranstaltungen des Bad Blankenburger Feuerwehrvereins oder ähnlicher Events im Umland.
Fest steht, dass es auch wieder ein Burgfest geben wird.
Kleine und damit intimere Veranstaltungen mit unterschiedlichen Themen, entweder im Saal des Palas oder auf dem oberen Burghof, sollen den oft geäußerten Wünschen der Besucher, für geselliges und gemütliches Beisammensein mit Tanz, gutem Essen und erlesenen Getränken, Rechnung tragen.
Die Termine mit den Themen werden in geeigneter Weise rechtzeitig bekannt gegeben.
Dafür wünschen wir uns eine gute Resonanz, vornehmlich bei den Bad Blankenburger Bürgern.

Jahresrückblick 2006

Von Dieter Krause

Januar	Der Ausbau der dreigeschossigen Bastion in der Vorburg ist abgeschlossen. Hier soll künftig eine Dauerausstellung zur strategischen Bedeutung der Burg eingerichtet werden.
Februar	Parkett schleifen und Malerarbeiten im Vereinszimmer
	Vor der Ostmauer der Hauptburg werden die ersten Buchen gefällt. Damit soll das weitere Zuwachsen des Greifensteins verhindert werden. Zunächst hat sich nur die Fernwirkung etwas verbessert.
	Die Greifenstein-Freunde sind unter www.greifenstein-freunde.de im Internet erreichbar.
März	Reparatur der Kellertoiletten - Einbau neuer Fenster, Fliesenlegerarbeiten
10./11.	Einbrecher mit Ortskenntnissen verschaffen sich gewaltsam Zutritt zu Gaststätte und Vereinszimmer - interessant war nur das Kleingeld!
April	Das neue Gewände der Watzdorfer Pforte wird durch das Aufmauern der äußeren Mauerschale gesichert.
	Der mdr dreht mit den Greifenstein-Freunden für die “Wernesgrüner Musikantenschenke”
08.	Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes
	Einweihung des von Greifenstein-Freund Dietmar Brömel neu gestalteten Museums
24.	Ortstermin zwecks Abstimmung zu Feuerwehr-Aufstellflächen, die ständig für den (hoffentlich nie eintretenden) Ernstfall freizuhalten sind!
30.	14. Walpurgisnacht-Feier auf den Höfen der Burg Greifenstein
Mai	Die Wiederherstellung der Berme im Graben zwischen großem Burghof und westlichem Verteidigungsvorplatz ist abgeschlossen.
Juni	Das Verfugen des Mauerwerkes über der Berme beginnt.
02.	Im Vereinszimmer der Greifenstein-Freunde findet die 3. Mitternachtstrauung statt.
05.	Die Greifenstein-Freunde unterstützen den ökumenischen Burggottesdienst.
23.	Steinmetzmeister Matthias Dietrich erledigt Restarbeiten an der Watzdorfer Pforte (Türanschlag, Einsetzen einer Vierung).

Jahresrückblick 2006

Juli	Abdecken des vom Hof der Hauptburg in den Zwinger führenden Treppenabganges durch die Firma Schubert & Dienelt
	Aufstellen einer weiteren, seinerzeit von Schlossermeister Heinz Meurer geschmiedeten Laterne auf dem Hof der Hauptburg
	Beginn der Sicherung des Mauerwerkes am westlichen Verteidigungsvorplatz
08.	Besuch der Klosterkirchenruine Paulinzella, der neuen Ausstellung im Jagdschloß Paulinzella und der Museumsbrauerei in Singen
22./23.	Mittelalterspektakel auf Burg Greifenstein
28.	4. Mitternachtstrauung
August	Das Kinder- und Jugendpfarramt der EKM und die Spiel- und Theaterwerkstatt Erfurt e.V. spielen am 4. auf der Burg "Dracula - Version 234"
19./20.	Die Greifenstein-Freunde beteiligen sich am 1. Eselsfest (siehe G-B)
September	Tag des offenen Denkmals am 10.
Oktober	Ortstermin am 6. zwecks Neuinstallation der Alarm- und Brandmeldeanlage
	Beginn der Instandsetzung der Brunnengraben-Pforte
13.	Wanderung nach Großgölitz mit Besuch der Destillerie Lindner
November	Das neue Faltblatt (neudeutsch Flyer) zur Burg ist fertig.
04.	Totenehrung des Coburger Convents (C.C.) am Ehrenmal im Bergfried des Greifensteins im Rahmen der 6. Greifenstein-Tagung in der Landessportschule
07.	Kommandeurstagung der Bundeswehr in der Landessportschule - Abendprogramm auf der Burg u. a. mit dem Wehrbereichsmusikcorps III
November/ Dezember -	Vorbereitung der Sicherung des westlichen Verteidigungsvorplatzes durch Aufbau eines Pallisadenzaunes
16.12.	Jahresausklang im Vereinszimmer

Weitere rege Bautätigkeit auf der Burg Greifenstein

Von Klaus Lincke

Im Anschluss an den Beitrag unseres Mitgliedes Bernd Scholz im letzten Greifenstein-Boten, der die bisherigen Baumaßnahmen behandelte, soll nachstehend über die Weiterführung der Arbeiten am Brunnengrabentor berichtet werden. In der OTZ vom 24. Nov. 06 wurde bereits darüber informiert.
Wegen des Publikumverkehres, immerhin konnten wir in diesem Jahr bisher über 17.000 Besucher auf der Burg begrüßen, hätte am Brunnengrabentor nur unter erschwerten Bedingungen gearbeitet werden können. Die Firma des Steinmetzmeisters Mathias Dietrich aus Saalfeld, hat nun vor wenigen Wochen mit der Maßnahme "Rekonstruktion des Tores zum Brunnengraben" begonnen. Hier, wie an der von der gleichen Firma bereits fertig gestellten "Watzdorfer Pforte" am westlichen Verteidigungsvorplatz, müssen ganze Mauerteile vollständig erneuert und ergänzt werden. Für die Toreinfassung, analog der „Watzdorfer Pforte", wird neues oder aufgearbeitetes Steinmaterial verwendet.

Das Brunnentor in einer Zwischenbauphase *Foto: K. Lincke*

Damit wird deutlich gemacht, was als Rekonstruktionsmaßnahme an dem alten Mauerwerk erfolgte. Im Verlauf der Arbeiten am Brunnengrabentor haben sich jedoch noch weitere notwendige Instandsetzungen am bestehenden Mauerwerk in diesem Bereich gezeigt, die im gleichen Zusammenhang mit der Wiederherstellung des neuen Tores erfolgen müssen.

Die Risse im Mauerwerk *Foto: K. Lincke*

Die gesamten Mauern der Burg Greifenstein in der damaligen Bauart wurden als sogenanntes zweischaliges Mauerwerk hergestellt. Das heißt, beide Maueransichtsflächen wurden aus behauenen Steinen errichtet und die Zwischenräume sind mit Füllmaterial versehen, welches im Laufe der Jahrhunderte seine Festigkeit u. a. durch eindringende Feuchtigkeit, verloren hat. Dadurch kam es in den vergangenen Jahren schon mehrfach zu großen Schäden an vielen Stellen der Umfassungsmauern.

Weitere rege Bautätigkeit auf der Burg Greifenstein

Das zweischalige Mauerwerk *Foto: K. Lincke*

Die Fa. Dietrich bei der Arbeit *Foto: K. Lincke*

Am 18.11.06 sind die Möglichkeiten der Wiederherstellung eines festen Mauerverbundes am Tor zum Brunnengraben mittels spezieller Spannanker und Dübel von dem Steinmetzmeister Dietrich den anwesenden Mitgliedern der Greifenstein-Freunde erläutert worden. Nun hoffen alle Beteiligten auf weitere günstige Witterung, um einen gewissen Fertigungsstand vor dem Winter zu erreichen.

Herr Dietrich erläutert die Vorgehensweise bei der Sanierung *Foto: K. Lincke*

Die neuen Widerlager sind fertig *Foto: K. Lincke*

Erneut angesprochen wird in diesem Zusammenhang, dass für die noch folgenden Maßnahmen an der Substanz der Burganlagen, dringend geeignetes Sandsteinmaterial benötigt wird. Sollte jemand in der Lage sein, die Anstrengungen des Vereins der Greifenstein-Freunde zur Erhaltung der Burg Greifenstein durch einen Hinweis auf entsprechendes Material zu unterstützen, möchte er sich bitte unter der Tel. Nr. 036741 2080 melden. Der Verein wird sich in geeigneter Weise dafür bedanken.

Auf den OTZ-Artikel vom 24.11.06 erreichte uns ein Anruf der Familie Wolfgang Nichter, der uns ca. 4 - 5 cbm Sandsteine aus einem Abriss zur Verfügung stellte. Hiermit ein herzlicher Dank an Fam. Nichter. Gleichzeitig ergeht die Bitte an alle Besitzer, dieser für die weiteren Sanierungsarbeiten so dringend notwendigen Materialien, sich dieser Spendenbewegung anzuschließen und sie uns zum Abtransport anzubieten.

Den Transport dieses Steinmateriales übernahm dankenswerterweise die Fa. Torbau Krämer aus Bad Blankenburg

Das Schwarza-Wehr am Hotel „Chrysopras"[1)]

Von Dieter Krause

Das aus gewaltigen Schieferblöcken erbaute Wehr am Eingang des Schwarzatals geht in seiner jetzigen Form auf den Papiermüller Johann Ephraim Stahl zurück, der 1800 die im Jahre 1597 erstmals erwähnt Papierfabrik übernahm.

Das Papiermacherhaus 1995. Fotos (2): D. Krause

Er ließ 1811 das Wohnhaus neu bauen und umfriedete das Anwesen mit einem Eisenzaun, der an Sandsteinsäulen befestigt war. Der Schlussstein der 1994 geschleiften Personenpforte trug sein Monogramm JES und 1811.

Der Schlussstein der Personenpforte.

Seine Nachfolger ab 1837 waren die Söhne August und Wilhelm Stahl. Also muss das im Volksmund Chrysopraswehr genannte Bauwerk zwischen 1811 und 1837 entstanden sein. Vorgängerbauten gab es wohl seit Jahrhunderten, da die 1411 erwähnte „isensmyte von blankenburg" bereits die Wasserkraft der Schwarza nutzte. In einem Inventar der Papierfabrik von 1689 wird auch ein Wehr aufgeführt.
Im 19. Jahrhundert war das Wehr bereits ein beliebtes Motiv für Künstler, die es als Zeichnung in verschiedenen Techniken der Nachwelt überlieferten.

Das Schwarza-Wehr am Gasthaus „Thüringer Hof" (später Hotel „Chrysopras"). Archiv: D. Krause

Mit dem Aufkommen der Fotografie bzw. der ersten Ansichtskarten wurde das Wehr in unzähligen Varianten abgelichtet und von den Kurgästen in alle Welt verschickt.
Unterhalb der ursprünglich einen Kaskade von etwa 1,50 m Höhe entstand im Laufe der Zeit durch die Kraft des (Hoch)Wassers eine zweite. Dies geschah durch das Abschwemmen des Flussgrundes am Fuße des Wehres. Eine in den 1950er Jahre eingerammte, heute noch in Resten erkennbare Reihe von Baumstämmen sollte den Erosionsprozess aufhalten, leider nur kurzzeitig. So entstand am Wehrfuß inzwischen eine zweite Stufe.
Durch das Unterspülen der Aufschlagsohle brach diese an der Stelle des größten Wasserdargebotes nach und nach so weit weg, dass jetzt auch das eigentliche Wehr in Mitleidenschaft gezogen wird.
Gelingt es nicht, die zerstörende Kraft des Wassers zu bändigen bzw. das Bauwerk zu stabilisieren, verschwindet in absehbarer Zeit ein weiteres beliebtes Ausflugsziel der Blankenburger. Das Wehr ist Anziehungspunkt an heißen Sommertagen, aber auch bei Hochwasser oder im Winter, wenn ein dicker Eispanzer gewachsen ist. Die Wasseramsel findet hier Möglichkeiten zum Nisten, sogar hinter dem abstürzenden Wasser.
Seit längerem gab es Bestrebungen, den Verfallsprozess zu stoppen. So sprach z. B. Volker Töpfer schon vor Jahren u. a. Vereine auf eine mögliche Mitwirkung bei der Rettung des Wehres an. Seitens der Stadtverwaltung Bad Blankenburg ergriff man im Jahre 2006 die Initiative und bat um eine Prüfung der Schutzwürdigkeit als technisches Denkmal.
Wegen der für Thüringen einmaligen Bauweise aus Naturstein und seiner beeindruckenden Größe - der rechte Teil misst etwa 17 m, der abgewinkelt linke 10 m - nahm das Thüringische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA) das Schwarzawehr in das Denkmalbuch des Landes Thüringen auf. Dies ist aber nur der erste Schritt zur Erhaltung!

Ansichtskarte: Das intakte Wehr um 1920. Sammlung: D. Krause

Das Schwarzawehr im Herbst 2006 - deutlich ist die inzwischen entstandene Absenkung der untere Stufe zu erkennen. An deren linkem Rand zeichnet sich die Rückwicklung der Aufschlagsohle ab. In der Mitte der vom Wasser überflossenen Hauptstufe zeigt sich bereits das Fehlen von Steinen. Foto: TLDA, B. Lucke

1) Chrysopras: Edelstein von hellgrüner Farbe

Die Blankenburger Papiermühle

Karlheinz Schönheid

Die Redaktion des „Greifenstein-Boten" dankt der Redaktion „Rudolstädter Heimathefte" und dem Autor Karlheinz Schönheid für die Erlaubnis zum Abdruck dieses Beitrages, der im Heft 11/12 des Jahrganges 1995 erschienen war.

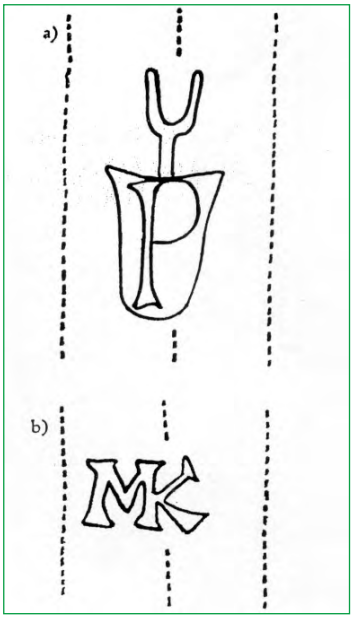
Ein Gewerbe, das über Jahrhunderte am gleichen Ort eine so wichtige wirtschaftliche Aufgabe wie die Papierherstellung für die ganze Region sicherte und später als Pappenfabrik Arbeitsplatz für viele Menschen wurde, sollte nach dem endgültigen Verschwinden aller Produktionsanlagen in der Regionalgeschichte Beachtung und eine verdiente Würdigung erfahren. Der Platz, auf dem die im Jahre 1995 abgerissene Pappenfabrik und frühere Papiermühle stand, kann neben der Stadtmühle als der älteste Gewerbestandort der Stadt Blankenburg gelten. So ist es sehr wahrscheinlich, daß eine 1370 erwähnte, aber nicht näher lokalisierte „Smytte" eines Walter Lochner, an einem Wasserlauf der Grafschaft in der Nähe des Eisenberges an unserem hier zu behandelnden Orte zu vermuten ist. Eine zweite Schmiede wird damals im Lichtetal genannt. Im Teilungsvertrag der Schwarzburger Grafen von 1411 ist dann von zwei Eisenhämmern die Rede, die zur Herrschaft und zum Schloß Blankenburg gehören. Neben der „Smytte an der Swelicze (Quelitz) vor der Lichta" wird die andere zu Blankenburg gehörende erwähnt. Die Zinslasten des Blankenburger Hammers, „isens gnug czu eime Wayne und zwen phlugen" lassen den Schluß zu, daß hier von Anfang an Eisenteile für Wagen und Pflüge mittels Wasserkraft der Schwarza geschmiedet wurden. Als am Ende des 16. Jahrhunderts in Blankenburg der Bergbau zunächst zum Erliegen kam, wurde der inzwischen verschuldete Eisenhammer des Georg Obstfelder nach mehrjährigen Verhandlungen 1597 in eine Papiermühle umgewandelt.

Um 100 v. u. Z. in China erfunden, führte der Weg des Papiers über die Seidenstraße nach Kleinasien (Bagdad um 800), Ägypten (um 900), Nordafrika (um 1100) nach Europa (Sizilien um 1100). Die für Deutschland in Nürnberg 1390 erstmals nachweisbare Papiermacherei wurde von Anfang an in kollektiver Arbeit betrieben. Da zum Herstellen des immer begehrter werdenden Papiers mehrere gelernte Papiermacher zusammenarbeiten mußten, zählt die frühere Papiermühle nicht zum Handwerk, sondern als Manufaktur. In Europa werden als Rohstoff ausschließlich Hadern (Lumpen) verwendet. Das komplizierte und immer wieder verbesserte Herstellungsverfahren, das immerhin mehr als 50 Arbeitsgänge erforderte, kann hier nur in seinen Grundzügen genannt werden. Die Lumpen wurden zunächst in einem Stampfgeschirr zerkleinert bzw. in den späteren „Holländern" unter Wasserzugabe zu einem Faserbrei gemahlen. In einem großen Trog, der Bütte, wurde das Material nun weiter aufbereitet und hieraus mit Hilfe einer Drahtform Bogen für Bogen mit der Hand geschöpft. Nach mehrmaligem Pressen konnten die Bogen mittels Schnüren aus Pferdehaar auf dem Trockenboden aufgehängt werden. Schreibpapier mußte tintenfest sein und wurde deshalb mit in der Leimküche aus Lammbeinen hergestelltem Leim bearbeitet. Das nach dem Trocknen glatte weiße Papier wurde nun in Riese und Ballen versandfertig verpackt. Unter der üblichen Handelsbezeichnung Ries verstand man 480 bzw. 500 Bogen Papier, ein Ballen beinhaltete 10 Ries.

Seit der Erfindung des Buchdrucks, mit der Erweiterung des Verwaltungswesens und des sich im Zuge der Reformation in der Grafschaft entwickelnden Schulwesens, war der Bedarf an Papier immer mehr gestiegen. So lag es auch im Interesse der Herrschaft, im Lande eine Papiermühle zur Sicherung des Eigenbedarfs betreiben zu lassen. Für die neu entstandene Papiermühle an der Schwarza, am Eingang des Schwarzatales, waren die technischen und ökonomischen Bedingungen äußerst günstig. Ein relativ starkes Flußgefälle und reines weiches Wasser sowie ein regelbarer Mühlgraben waren vorhanden. Hinzu kam, daß dem Papiermüller in den vielen umliegenden Dörfern und in den Städten der Grafschaft der Rohstoff, die Lumpen, ausreichend zur Verfügung stand.

Unter Michael Kayssner wurde die Papierqualität wesentlich verbessert. Das mit den Buchstaben M K im Wasserzeichen versehene Papier war als Schreib- und Druckpapier auch außerhalb des Landes sehr gefragt. Es ist u. a. in Erfurt, aber auch in Weimar verwendet worden.

Durch den bekannten Bach-Biographen Philipp Spitta erfahren wir, dass Johann Sebastian Bach in seiner Weimarer Zeit (1708 - 1717) Notenschreibpapier aus Blankenburg benutzte. Manches Werk des großen Barockmeisters der Tonkunst konnte auf Grund der Wasserzeichen Keyssners datiert, bzw. der Weimarer Schaffensperiode zugeordnet werden. Als Beispiel kann hier die Kantate 147 „Herz und Mund und Tat und Leben" angeführt werden.



Der bei den Blankenburger Bürgern hoch angesehene Michael Kayssner wurde 1656 in Ohrdruf geboren und starb im Jahre 1726 in Blankenburg. Sein barocker Grabstein mit der Inschrift „Hier ruhet in Gott der Ehrenveste u. kunsterfahrene Herr Michael Keysner Weyl. Papiermacher allhier ..." befindet sich auf dem früheren Pestfriedhof der Stadt, vor der ehemaligen Stadtmauer am Zeigerheimer Weg.

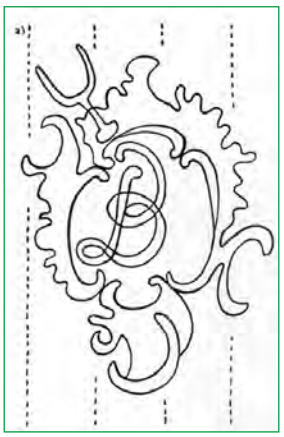
Sein Sohn, Johann Joachim Keyssner, führte nun die Mühle bis zu seinem Tode 1746. Dessen Witwe, Rosina Marie, heiratete wenig später den Papiermacher Johann Christoph Riedel, blieb aber mit ihren beiden minderjährigen Kindern alleinige Besitzerin des gesamten Anwesens. Riedel verbesserte wiederum die Qualität seiner Erzeugnisse und schuf mit seinen Initialen „ICR" mit dem Wort „Schwarzburg" im Wasserzeichen neue Papiersorten wie feine Postpapiere, das „Linienpost"-Papier und das „Fürstengut"-Papier. Letzteres war nur zur Verwendung bei besonderen Anlässen bestimmt. Er selbst schrieb auf diesem an den Fürsten, der Fürst benutzte es bei Resolutionen. In gleicher Weise wurde es an den Höfen in Eisenach und Weimar verwendet. Trotz seiner also auch im ´Ausland´ begehrten Erzeugnisse, gerät Riedel offenbar zusehends in finanzielle Schwierigkeiten. Die Ursachen waren vielfältig. Das gesamte Mühlenwerk war inzwischen baufällig geworden, die Außenanlagen hatten durch Hochwasser und die auf der Schwarza betriebene Flößerei stark gelitten. Hinzu kamen die Lasten des Siebenjährigen Krieges mit den oft hohen preußischen Kontributionen, die zu niedrigen Papierpreise und immer wieder das Auftauchen fremder Lumpensammler in der nur ihm zugewiesenen Region. Allerdings hatte Riedel inzwischen in seiner Papiermühle eine bedeutende Neuerung seiner Zeit eingebaut, den sogenannten „Holländer". Ende des 17. Jahrhunderts kam in Holland ein Mahlwerk zum Zerfasern der Lumpen auf, das als „Holländisch Geschirr" die bis dahin in Europa üblichen Stampfwerke zu verdrängen begann. 1755 hatte Riedel nach dem Einbau des Holländers eines seiner beiden Wasserräder stillgelegt. Mehrere Bittgesuche um Erhöhung des Papierpreises blieben in Rudolstadt erfolglos. So berechnete er in den letzten Kriegsjahren eigenmächtig einen etwas höheren Papierpreis. Man kam ihm aber auf die Schliche und forderte nach langen Verhandlungen die Hälfte des Aufschlags von ihm zurück. In einem Schreiben an die Fürstliche Kammer weist er die enorme Erhöhung seiner Material- und Lebenskosten nach und schreibt 1764: „... auf solche Art kann ein ehrlicher Mann nicht bestehen".

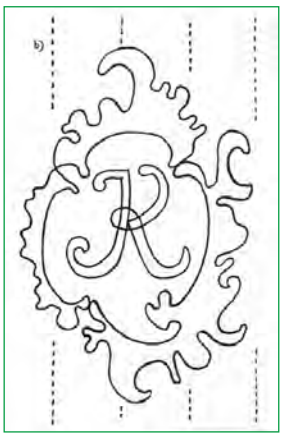
Der inzwischen zum Hof-Commissair ernannte Sohn der Müllerin aus erster Ehe, Johann Gabriel Keyßer, übernahm 1777 das väterliche Erbe, während seine Schwester Sophia Rosina den Hoffaktor J. G. Scheffler, Besitzer der Sachsendorfer Papiermühle im Herzogtum Sachsen-Hildburghausen heiratete. Bereits ein Jahr später werden ihm durch Fürst Ludwig Günther die ehemals abhanden gekommenen Privilegien erneuert. Riedel und Keyßer stellten zwischen 1749 und 1780 folgende Papiersorten her:

Die Blankenburger Papiermühle

- Fürstengut oder Doppelpost
- Canzlei Post
- einfach Post
- Linien- und Briefpapier
- Doppel-Schreibpapier
- einfaches Schreibpapier
- Concept
- graue und weiße Makulatur
- Löschpapier
- Blaupapier
- Pack- und Realpapier

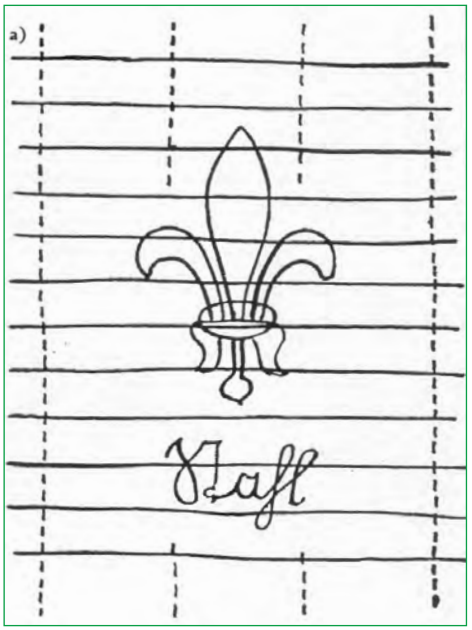
Johann Gabriel Keyßer verwendete u. a. als Wasserzeichen die Anfangsbuchstaben seines Namens und des Herstellungsortes in einem schmuckreichen Rokokorahmen. In der Zeit von 1777 bis 1800 war dieses Papier in Mittelthüringen besonders stark verbreitet. Dies gilt ebenso für das mit einer Jagdszene versehene Zierrandpapier, das auch Goethe in Weimar zu Handzeichnungen verwendete. Auch Briefe des Dichters an Frau von Stein zeigen Wasserzeichen der Blankenburger Papiermühle.





Mit Johann Ephraim Stahl übernahm im Jahre 1800 ein weiterer Experte des Gewerbes die Mühle. Er kam aus Weede bei Göttingen und hatte hier als Papiermacher bereits mehrere Patente inne. Der Wert der von seinem Schwiegervater übernommenen Mühle war nun auf 12.000 Gulden gestiegen. Zunächst erwirkte Stahl nach zähen Verhandlungen einen höheren Papierpreis von der Fürstlichen Kammer. Auch ging er gleich daran, das fast unbrauchbar gewordene Mühlwerk mit Hilfe seines ganzen Vermögens neu aufzubauen. Bereits nach dem ersten Jahr konnte er die Palette seiner Papiersorten auf 15 erweitern. Nachdem er eine zweite Bütte aufgestellt hatte, produzierte er 1817 sogar 20 verschiedene Papiersorten. Zu dieser Zeit werden 20 - 25 Arbeiter in der Mühle beschäftigt. Von den ca. 400 jährlich produzierten Ballen Papier ging etwa ein Drittel ins Ausland. Nach wie vor wurde immer noch der niedrige Preis von 1801 durch die Rudolstädter Kanzlei bezahlt, was dem Papiermüller bei der gesteigerten Nachfrage größere Verluste brachte. So wurde der Konzertmeister Eberwein angewiesen, das für die fürstliche Kapelle benötigte Papier nicht mehr von Stahl direkt zu beziehen, sondern über die Fürstliche Kammer, da es hier zu einem weit niedrigeren Preis geliefert wurde. Die Preisunterschiede waren so groß, daß ein Ries Schreibpapier im Jahre 1821 von der Kanzlei mit 1 Reichstaler 16 Groschen bezahlt wurde, während ansonsten der Marktpreis bei 2 Reichstalern und 12 Groschen lag.

Nach dem Tode Johann Ephraim Stahls haben dessen Söhne August und Wilhelm Stahl für längere Zeit die Mühle gemeinschaftlich besessen und betrieben. 1829 hatten sie auch noch die einst der Jenaer Universität gehörende Papiermühle in Remda gekauft. Ab 1837 war August Stahl alleiniger Besitzer des Blankenburger Mühlwerkes. Das von ihm errichtete Gebäude ist als einziges erhalten geblieben und wird heute (1995 - d. R.) noch als Wohnung genutzt.



Der Papierfabrikant und Chemiker Leopold Stahl war der letzte der traditionsreichen Blankenburger Vertreter der alten Papiermacherfamilie bzw. seiner Erben.

1882 verkaufte er die Papiermühle an B. Huth. Zu dieser Zeit war ein so akuter Mangel an Lumpen eingetreten, daß die Rentabilität der Mühle völlig in Frage gestellt war. Gerade noch rechtzeitig kam jedoch durch zwei Erfindungen die Rettung: auf mechanischem Wege wurde der Holzschliff und auf chemischem Wege der Zellstoff erfunden. So nahm Huth die Herstellung von Holzschliff und Holzpappe auf.

Adolf Otto Mayer führte von 1886 bis 1918 die Holzpappenfabrik weiter. Man stellte weiße Holzpappe für die Buchbinder her. Der chemisch gewonnene Holzstoff, nun auch Holzzellulose oder Zellstoff genannt, wurde zum großen Konkurrenten des geschliffenen Holzstoffes. Es vollzog sich die Umstellung vom Handbetrieb zum Maschinenbetrieb. Richard Dietrich übernahm 1918 den Betrieb und modernisierte die Produktionsanlagen. Er ging nun zur Produktion bestimmter Qualitätserzeugnisse über. Zunächst wurde eine Graupappe für die Sonneberger Puppenfabrikation hergestellt. Später kamen Pappe für die Schuhindustrie, Isolierpappe, Steinpappe und Pappen für die Kinderwagenproduktion hinzu.

Um diese Zeit werden für Deutschland 220 und in Thüringen 10 Papiermühlen angegeben. In der Grafschaft Schwarzburg hatte die Blankenburger Papiermühle von Anfang an wie jede andere Mühle Privilegien erhalten. Zu diesen gehörte, daß im Umkreis von sechs Meilen keine weitere Mühle zur Papierherstellung erbaut oder eingerichtet werden durfte. Ein weiteres Privileg übertrug der Mühle das alleinige Recht, in der gesamten Oberherrschaft, mit Ausnahme von Amt Leutenberg und Könitz, wo allein die Papiermühle Leutenberg zuständig war, einzig und allein Lumpen zu sammeln. Lumpensammler zogen im Auftrag des Papiermüllers durchs Land, um den begehrten Rohstoff zusammenzutragen. Trotz strikten Verbotes und hoher Strafen kam es besonders in den Grenzdörfern häufig zu Grenzüberschreitungen durch die Lumpensammler der angrenzenden Kleinstaaten, was den Papiermüller oft zu Beschwerden und Anzeigen veranlaßte. Angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung in der Branche mit steigendem Papierbedarf und gleichzeitig größer werdenden Lumpenknappheit war dies auch nicht verwunderlich. Die Anzahl der Papiermühlen stieg um 1800 inzwischen in Deutschland auf 765, in Thüringen auf 43.

Neben den erwähnten Privilegien konnten die Papiermüller sich aber auch die üblichen Rechte der Mahlmühlen, das Mahlen von Getreide

Die Blankenburger Papiermühle

und das Recht des Brauens für den eigenen Bedarf, den Tischtrunk, gegen eine geringe Geldabgabe sichern. Als Gegenleistung für die erteilte Konzession und die oft umstrittenen Vorrechte des Papiermüllers hatte dieser an das Amt jährlich 17 Ries Kanzleipapier kostenlos zu liefern. Der weit höhere Bedarf der herrschaftlichen Verwaltung wurde zu einem unter dem Marktwert liegenden Preis in der Mühle erworben.

Fast 300 Jahre war die Mühle in Familienbesitz, der von Generation zu Generation weitergeführt wurde. Das erste im früheren Eisenhammer hergestellte Papier ist bereits 1598 für Rudolstadt belegt und ein Jahr später schon in Erfurt verwendet worden. Als Wasserzeichen führte der erste Papiermüller von Blankenburg, die Initialen deuten auf einen Papiermacher Schüttig hin, den gekrönten schwarzburgischen Löwen mit Gabel und der Inschrift „Blankenburg".

Ihm folgte Matthäus Hase, der die Mühle von 1601 bis 1662 führte. Er starb 1663. Bereits 1650 hatte er seinen Schwiegersohn, Samuel Stoß, der aus einer bekannten Papiermacherfamilie bei Nürnberg kam, als Erben eingesetzt. Das Lehngeld betrug 55 Gulden, der Erbzins 20 Reichstaler oder 20 später 17 Ries Papier jährlich. Während des Dreißigjährigen Krieges kam es zu Plünderungen und zu einem Mühlenbrand. Dabei wurden dem Müller die so wichtigen Dokumente über die Privilegien der Mühle vernichtet. Viele Jahre kämpfte er um deren Erneuerung. Oft kam es zu Beschwerden seitens der Kanzlei wegen mangelnder Papierqualität, die Stoß immer wieder mit fehlenden Lumpen begründete, da diese ins Ausland gebracht würden. Er produzierte nur drei Sorten: Kanzleipapier (weißes Papier), Conzeptpapier und Makulatur. Im Wasserzeichen sind seine Initialen immer mit den oft wechselnden Darstellungen verbunden.

Mit dem Papiermachermeister Michael Keyssner aus Arnstadt übernahm ein Mitglied dieser in Mitteldeutschland weit verbreiteten Papiermacherfamilie die Mühle. Er zahlte laut Kaufvertrag vom 4. September 1689 800 Taler an die Miterben der Geschwister seiner Frau. Zur Mühle gehörig werden dabei aufgeführt: das ganze Mühlwerk und Zugehörungen, das Wasserwehr, Flußbett, Scheune, Ställe und Schuppen, die Leimküche mit einem alten Leimfaß, der hintere Garten mit dem darauf stehenden Keller, der Garten hinter der Scheune und Holz in der Werra. Dieses Waldgebiet an dem Bergbach Werra wurde damals auch als Papierberg bezeichnet.

Nach dem Ende des II. Weltkrieges wurde der Betrieb enteignet und galt mit Wirkung vom 1. Juli 1948 als volkseigener Betrieb. Man fertigte nun Hartpappen gefärbt, matt und glänzend aus Altpapier. Bis zum Jahre 1989 war das „Hartpappen- und Stanzwerk Bad Blankenburg" mit einer Jahreswarenproduktion von ca. 20 Millionen Mark mit seinen durchschnittlich 120 Mitarbeitern auf dem Gebiet der Fertigung von Hartpappe und der Herstellung von Stanzartikeln aus diversen Materialien ausgerichtet. Nach einem nun einsetzenden Produktionsrückgang wurde am 31.12.1991 die Produktion des Betriebes endgültig eingestellt. In der Zeit vom 18.04.1994 bis 31.03.1995 erfolgte der Abriß aller Betriebsgebäude und Produktionsanlagen. Die Stadt Bad Blankenburg beabsichtigt, auf dem sanierten Gelände zum Wohle der Einwohner und Gäste eine attraktive Kuranlage und Bädereinrichtung entstehen zu lassen.

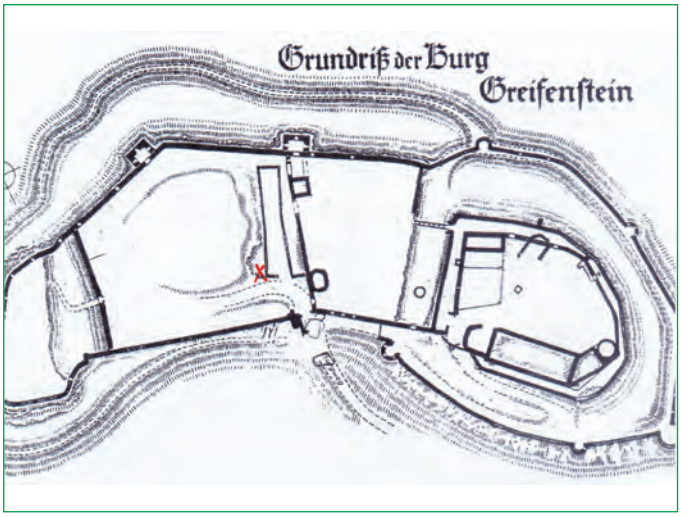
Anmerkungen:

- STA Rudolstadt, F/L VIII, B, Nr. 71
- ebenda F/L VIII, C, Nr. 10
- ebenda Min.d.Innern Nr. 5064
- ebenda Min.d.Innern Nr. 4859
- ebenda Kanzlei Rud. E, II, ld, Nr. 1
- Thüringer Fähnlein, 8. JG., 1939
- Dr. Wisso Weiß: „Geschichte des Papiers", in: Wochenblatt für Papierfabrikation Nr. 23, 1951
- Dr. Wisso Weiß: „Aus der Geschichte der Pappenfabrik Bad Blankenburg" in Thür. Neueste Nachrichten vom 28.10.1951
- Dr. Wisso Weiß: Zur Geschichte des Papierwerkes Leutenberg, RHH 1966, S. 207 - 213 (mit ausführlichen Quellenangaben)
- Vortrag von Herrn R. Dietrich im Heimatmuseum Bad Blankenburg am 25.10.1937, Manuskript im Pfarramt der Stadt

- Dank gebührt Herrn Günther Brambor, Bad Blankenburg, für die wertvollen Hinweise.

Zeitzeugen

Die Reihe "Zeitzeugen" wird fortgesetzt mit zwei Aufnahmen von der Innenseite des Haupttores.



Grundriss mit Standort des Fotografen

So sah es einmal aus *Foto: Archiv*

Jetziger Zustand *Foto: A. Munsche*

Erinnerungen an das Bad Blankenburger Kurtheater

Von Dieter Klotz

Einige Blankenburger Bürger und ihre Vereine haben schon Ende des 19. Jahrhunderts versucht, sich mit kulturellen Darbietungen unterschiedlichster Art der Öffentlichkeit zu präsentieren. Nachstehend einige Beispiele.
Der Blankenburger Turnverein erfreute durch eine theatralische Abendveranstaltung im Rathaussaal bereits 1901 die Blankenburger mit der Aufführung des bayrischen Volksstückes "Der Ausgestoßene oder Geächtete".

Kultureller Auftritt eines leider unbekannten Vereins um 1890 im Rathaussaal. *Repro: D. Klotz*

Am bedeutendsten sollte die Aufführung des Thüringerwaldvereins (TWV) 1913/14 auf dem Greifenstein sein. Es wurde G. Fritschlers Schauspiel "Graf Günthers Kaiserwahl und Tod" mit Unterstützung weiterer Vereine zur Aufführung gebracht und damit weit über die Grenzen der Stadt bekannt.
In der "Fischerschen Chronik" wird berichtet, dass es schon 1530 sangesfreudige Bürger in der Stadt gibt.
1848, am 15. Juni fand das 1. Sängertreffen im Bereich der Landesherrschaft, auf dem Greifenstein statt.
Der Männergesangsverein "Liedertafel" feierte sein 50. Jubiläum 1888 auf der Burg. Heute gibt es den Bad Blankenburger Volkschor, der nach dem 2. Weltkrieg gegründet wurde.

Medaille der Liedertafel *Repro: D. Klotz*

Doch nun zurück zum Thema.
Der Wunsch, ein Kurtheater zu gründen, erfüllte sich 1921. In der Schwarzatalzeitung vom 17.07.1921 wurde die Gründung eines Kurtheaters in Bad Blankenburg bekannt gegeben. Dieses Theater hatte seine Spielstätte vorwiegend im Rathaus, in dem jetzigen Fröbelsaal. Als Eröffnungsdarbietung wurde "Die Pfarrhauskomödie" gegeben, welche aber leider ein Misserfolg war. Man gab aber nicht auf. Es folgten dann weiter Aufführungen von Darbietungen aus Schauspiel, Lustspiel und Operette. Kleine Theaterstücke waren auch dabei. Über so ein Theaterstück, vorgetragen vom Männergesangsverein (MGV) am 25.12.1929, berichtete die Schwarzatalzeitung am 27.12.1929:

Die Goldbergfee.

Märchenspiel in 3 Bildern von Charlotte Harms.

Unter der Leitung von Balettmeister Felix Elschner, Rudolstadt, veranstaltete am 1. Weihnachtsfeiertag im Rathaussaal der hiesige MGV. „Fidelitas" einen theatralischen Abend. In Anbetracht des zu erwartenden Genusses waren die Plätze schon so frühzeitig ausverkauft, daß viele Besucher umzukehren gezwungen waren. (Ein Zeichen, daß der Rathaussaal für besondere Anlässe bei weitem nicht ausreicht.) Der veranstaltende Verein, bekannt durch seine vorzüglichen Darbietungen, hatte auch diesmal wieder eine schöne Aufgabe zu erfüllen, die als geglückt zu bezeichnen ist. Die jugendliche hiesige Dichterin Fräulein Charlotte Harms trat mit der Uraufführung ihres ersten Heimat-Märchenspiels „Die Goldbergfee" vor die Oeffentlichkeit. Ihrer lyrischen Dichtung liegt das sagenumwobene mittelalterliche Heimatstädtchen Blankenburg zugrunde mit seinen treuen Altvorderen. Eine Liebesgeschichte verstrickt sich mit allen drei Akten, in der die gütige Goldbergfee (Frl. Charlotte Harms) eine außerordentliche Rolle spielt, indem sie dem braven armen Bürgerssohn Hans (Erich Schauseil) einen Felsen erschließt zu Gold- und Silberschätzen im Berginnern. Konrad, ein Bürgermeisterssohn einer benachbarten Stadt (Walter Eselder) wirbt um die Liebe der Hildegard, des Bürgermeisters Tochter (Frl. Gottschalt) kann sich aber trotz seines strotzenden Reichtums das Herz seiner Angebeteten nicht erobern. Der hohe sittliche Wert der Handlung liegt darin, daß den Schatz zu finden ein Jüngling berufen ist, der makellos und treu nicht nur vor Menschen, sondern vor Gott dastehen muß! Manche Szenen wirkten durch gutes Hineinleben in die Rollen ganz wundervoll: so bot wohl der zweite Akt, reich an Handlungen und Inhalt, den größten Genuß.

Die Rollen des Pfarrers von Blankenburg (Walter Rosenbusch), des Amtmanns vom Greifenstein (Jul. (Gentz) und auch alle übrigen Rollen lagen in guten Händen, so daß ein ganz harmonisches Spiel zustande kam. Für seine Lückenlosigkeit sorgte der bewährte Ballettmeister Felix Elschner, Rudolstadt. Etwas mehr Grazie und Anmut bei den Elfen im Walde hätte wohl wesentlich zur Erhöhung der Wirkung beigetragen, wie auch klangvollere Melodien bei den Reigen mit etwas mehr Instrumentalbegleitung dem Spiele mehr Leben verliehen hätten. Bei allem Lob und voller Anerkennung für den Eifer sei das eine gerügt, daß die überaus langen Pausen nicht von einem Chorlied oder Quartett ausgefüllt wurden; war doch der Veranstalter ein Männergesangverein von Namen! Und dem Publikum zur Erziehung: Man unterlasse doch alles Lachen und alle Bemerkungen während des Spiels; es stört andere in beschaulicher Betrachtung. Im übrigen aber ist Blankenburg wieder reicher eines geschichtlichen Dokumentes, für das dem neuaufgegangenen Stern am Dichterhimmel, Fräulein Harms, aller Dank gebührt.

Quelle: Schwarzatal-Zeitung 27.12.1929

Abdruck aus der Schwarzatalzeitung: Die Goldbergfee
Repro: D. Klotz

Nachwuchs dringend gesucht

Der Vorstand

Der Verein der Greifenstein-Freunde e. V. hat zwar mit Körperschaften rund 80 Mitglieder, davon knapp 50 aus Bad Blankenburg. Aber direkt aktiv ist nur ein kleiner Teil davon. Helfer, wenn es darum geht, Vorbereitungen für Veranstaltungen zu tätigen oder Pflege- und Erhaltungsarbeiten zu machen, kann man oft an zwei Händen abzählen. Es sind immer die gleichen! So ist das leider.
Der Grund ist nicht etwa Desinteresse. Nein, es ist das Alter der Mitglieder. Die Reihe der über 60-Jährigen wird immer länger und die können beim besten Willen nicht mehr so, wie vor 15 oder 20 Jahren. Es ist also dringend geboten, sich um Nachwuchs zu bemühen.
Eine im Rahmen der Projektarbeit von Schülern der Geschwister-Scholl-Regelschule Bad Blankenburg erstellten Statistik, brachte folgendes, nachdenklich stimmendes Ergebnis:
Zahl der Mitglieder im Alter von

10 - 20 Jahren	0
21 - 30 Jahren	4
31 - 40 Jahren	4
41 - 50 Jahren	11
51 - 60 Jahren	21
61 und älter	27

Es ist also dringend geboten, verstärkt die Jugend zu werben. Das Ziel soll sein, über Arbeitsgruppen mit bestimmten thematischen Beschäftigungen, ein Interesse bei Schülern und Jugendlichen zu wecken. Es wäre ein reiches Betätigungsfeld vorhanden, sofern sich interessierte Mitbürger bereit finden würden, unser bisheriges Wirken um den Erhalt und die Aufarbeitung der Geschichte unserer Burg, die einmal der Geburtsort eines Deutschen Königs war, weiter fortzusetzen. Das kann z. B. Kostümgestaltung für Mädchen oder archäologische Suchgrabungen für die Jungen sein. Gemütliche Runden am Lagerfeuer mit selbst Gebratenem oder Gebackenem, Einstudieren und Aufführen von vorhandenen Theaterstücken, Nachspielen von Sagen und Geschichten um den Greifenstein, Herstellen von Ausrüstungsgegenständen für die Gruppe der Gewandträger. Hier besteht die Möglichkeit der Darstellung unseres Vereins bei vielen Großveranstaltungen, wie u. a. dem Thüringentag usw.
Aus diesem Grund ist auf der Rückseite dieses Greifenstein-Boten ein Aufnahmeantrag zu finden. Außerdem kann man sich auch auf unserer Homepage, www.greifenstein-freunde.de, unter “Verein” näher informieren und auch ein Antragsformular herunterladen.

„Nein, hier ist er auch nicht – mir scheint, du hast ihn im Krieg verloren!“

Sie sucht natürlich den Aufnahmeantrag!
Der ist auf der letzten Seite zu finden.

Fortsetzung von Seite 9

Erinnerungen an das Bad Blankenburger Kurtheater

Da sich unsere Stadt schon am Anfang des 20. Jahrhunderts zu einem modernen und sauberen Kurort, mit vielen Hotels und Gaststätten, entwickeln konnte, lag es nahe, eine Art Kulturzentrum für z. B. Theater- und Filmvorführungen zu schaffen.
Herr Otto Brehme, Besitzer der Bäckerei & Café Brehme in der Bahnhofstraße 20, verwirklichte diesen Gedanken und baute auf der freien Fläche neben seinem Haus noch im Jahre 1929 sein neues “KURTHEATER”. Es war der erste Bau in Stahlskelettbauweise.

Baustelle „KURTHEATER“ und nach seiner Fertigstellung
Repro: D. Klotz

Zur Eröffnung wurde der Film “G’schichten aus dem Wienerwald” gezeigt.

Reklame zu „G’schichten aus dem Wienerwald“ *Repro: D. Klotz*

Erinnerungen an das Bad Blankenburger Kurtheater

Bad Blankenburg hat ein Kurtheater!

Zur Eröffnung des Lichtspielhauses Brehme.

Bad Blankenburg ist wieder um ein Wahrzeichen reicher geworden. Man wurde sich dessen bewußt, als man in den letzten Wochen und Monaten zuerst das Eisengerüst, später die Mauern des neuen Lichtspieltheaters des Kaffeehausbesitzers Brehme in der Bahnhofstraße immer höher wachsen sah und gewinnt heute einen nachhaltigen Eindruck beim Betrachten des gewaltigen Baues, der am ersten Weihnachtsfeiertag seiner Bestimmung feierlichst übergeben werden soll. Ohne Zweifel hat durch dieses Theater das Straßenbild an jener Stelle bedeutend gewonnen, und dies wird vor allem dann offenbar werden, wenn das Theater zur Abendzeit seine helleuchtende Fassade darbietet.

Der Neubau ist in Eisenskelettbauweise erstellt. Die Wände haben lediglich isolierende Funktionen zu übernehmen, gegen Licht, Kälte und Hitze, Feuchtigkeit und Schall; sie sind aus diesem Grunde besonders konstruiert.

Das Theater enthält ca. 430 Sitzplätze,

die sich zum Teil im Saal, teils in den Logen und auf dem Rang befinden. Selbstverständlich ist das Theater derart angelegt, daß von jedem Platze aus eine volle Uebersicht über die Bühne gewährleistet wird, die wiederum so eingerichtet ist, daß auf ihr Varietee- und Operettenvorführungen stattfinden können. Außerdem ist das Theater auch für literarische und musikalische Zwecke, sowie für Versammlungen hervorragend geeignet. Links und rechts der Bühne sind Künstlergarderoben eingebaut; versenkt unter der Bühne liegt der Orchesterraum. Der Vorführraum ist mit Ernemann-Kinoprojektoren ausgestattet, und liegt zuoberst der drei an der Bahnhofstraße gelegenen Geschosse. Im mittleren Geschoß befindet sich ein Büro und ein Schaltraum, im Erdgeschoß der neue Kaffeeraum sowie der Haupteingang mit Kassen- und Garderobenhalle, und der Aufgang zum Rang. Selbstverständlich sind alle übrigen notwendigen Nebenräume geschaffen worden. Für die Sicherheit des Publikums sind bequeme und reichliche Notausgänge sowie Feuerlöschapparate vorgesehen. Außerdem ist das Gebäude in derart massiver Weise aufgeführt, daß sich ein Brand kaum entwickeln kann.

Die Straßenfassade

fällt durch die reichliche Verwendung von Glas auf und läßt schon äußerlich erkennen, welch besonderen Zwecken der Bau dient. Die Gestaltung der Fassade geschah aus folgenden Gesichtspunkten heraus: Notwendig war die Anlage von großen bequemen Schiebefenstern für das Kaffee, notwendig der daneben gelegene Haupteingang, notwendig ferner Fenster zur Beleuchtung der beiden oberen Geschosse. Die Tatsache, daß es sich bei dem Neubau vornehmlich um einen Theaterbau handelt, bedingte eine besondere Gestaltung nach außen, um den Passanten sofort auf den Zweck des Gebäudes hinzuweisen. Ferner war für die Gestaltung der Fassade noch maßgebend die unbedingt notwendige Lichtwerbung am Abend. Die Architekten haben es verstanden, alle diese Notwendigkeiten in verblüffender Einfachheit zu erfüllen. Sie faßten die verschieden gearteten Räume in der Fassade zu einer Einheit zusammen, indem sie in ein Netz horizontaler und vertikaler Eisenstege große Glasflächen spannten. Dadurch gibt die beim Abendbetrieb nötige Innenraumbeleuchtung zwangsweise die Lichtreklame für außen durch die großen Glasflächen ab. — Das Theater hat eine

sehr bequeme Bestuhlung

durch Klappsessel. Der Theaterraum ist in den Farben blau, weiß, gold und rot gehalten und wird durch indirekte Beleuchtung erhellt. Die farbige Gestaltung der Vorräume tritt hinter die Farbigkeit des Theaterraumes zurück; so bleibt die farbliche und räumliche Dominante des Theaterraumes gewährt, dessen Farben sich dort am stärksten konzentrieren, wo der Ort des Geschehens ist: an der Bühne.

Die Kaffeeräume

haben durchweg neue Bodenbeläge, neuen Anstrich und neue Möbel erhalten. Die Farben der Kaffeeräume sind sehr harmonisch abgestimmt, die Beleuchtung der Räume ist zum Teil indirekt. — Das Theater ist einschließlich sämtlicher Nebenräume mit einer Warmluftheizung ausgestattet. Außer dieser Luftheizung, die im Sommer zur Kühlung des Theaters benutzt werden kann, ist ferner eine Entlüftungsanlage für Kaffee und Theater angelegt worden.

Das neue Theater erhält den Namen „Kurtheater"

und dieser stolze Name wird den Besitzer, Herrn Brehme, stets dazu verpflichten, nur beste heitere und erste Kunst, Film und Theater, darzubieten.

Der Neubau, der von Anfang an das Interesse aller Fachleute und Laien auf sich lenkte, ist in der relativ kurzen Zeit von ca. 4 Monaten erstellt worden, dank der Tatsache, daß Herr Brehme für die Entwurfs- und Planbearbeitung sowie für die Bauleitung Spezialisten von Ruf (Architekten Bimboes u. Braun, Stuttgart) verpflichtete. Sie haben Bad Blankenburg um ein Bauwerk bereichert, auf das die Stadt stolz sein darf!

Unser Kurort aber ist zu beglückwünschen, einen Bürger in seinen Mauern zu haben, der trotz der Schwere der Zeit großzügig genug war, dies Kurtheater zu schaffen, das unserem Ort bisher noch fehlte. Das neue Lichtspielhaus und Kurtheater wird gewiß dazu beitragen, den Ruf der Stadt als Kur- und Badeort, in dem man sich gut erholt und unterhält, weiter zu festigen!

*

Bei der feierlichen Eröffnung am ersten Weihnachtsfeiertag abends wird der Opernsänger Carl Kampe vom Schwarzburgischen Landestheater Rudolstadt die einleitenden Worte sprechen.

Quelle:
SCHWARZATALZEITUNG
DEZ. 1929

Abdruck Schwarzatalzeitung *Repro: D. Klotz*

In dem Saal des Hotels "Weißes Ross" fanden allerdings auch schon seit 1921 Filmvorführungen statt. Älteren Bad Blankenburgern dürfte der Name "Zentrallichtspiele Weißes Ross" noch bekannt sein. Nach der Eröffnung des neuen Kurtheaters wurden hier noch einige Jahre lang Filme gezeigt. Das Brehmsche Kino wurde 1994 geschlossen und zu einer Erweiterung des "Café Müller" und zu Wohnungen und Büros umgebaut.

Tierische Besucher auf der Burg

Foto: K. Lincke

Seit einiger Zeit kann man, wenn man Glück hat, zwei tierische Besucher im weitläufigen Areal der Burg Greifenstein sehen. Wenige Tage nachdem der Falkner in das Winterquartier umgezogen war, haben zwei Schafe ihre Liebe zur Burg entdeckt.

Beitrittserklärung

Beitrittserklärung zum Verein Greifenstein-Freunde e. V. Bad Blankenburg Verein zur Erhaltung der Burg Greifenstein

An den Verein
Greifenstein-Freunde e. V.
Postfach 1201
07419 Bad Blankenburg

Ich erkenne die satzungsgemäßen Ziele des Vereins Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e. V. an und erkläre hiermit den Beitritt zum Verein

ab (Datum)..... als:

Ordentliches Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 30,00 EUR

Die satzungsgemäßen Ziele sind in unserer Webseite www.greifenstein-freunde.de unter „Verein“ nachzulesen.

Persönliche Daten

Name: ..... Vorname: .....

Straße, Nr.:..... PLZ, Ort: .....

Telefon:..... Telefax:.....

E-Mail:.....

Geburtstag: ..... Beruf:.....

Einzugsermächtigung

Ich ermächtige den Verein widerruflich, den von mir zu entrichtenden vorgenannten Betrag jährlich zu Lasten meines Kontos

Kontonummer: ..... Bankleitzahl:.....

bei der Bank: ..... in:.....

durch Lastschrift einzuziehen.

Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung. Entstehen dem Verein durch die Zahlungsweigerung Kosten, werde ich diese auf Anforderung unverzüglich erstatten.

Ort, Datum, Unterschrift: .....